

fander-Möbel, Silbergerät und Seidenstoffe, prunkende Mahlzeiten und wohlgefüllte Weinkeller“ antraf<sup>1)</sup>.

Eine weitere Gefährdung des allgemeinen Wohls lag in dem schwunghaft betriebenen Geschäftszweig des Ausleihens von Geld auf Pfand. Zur Zeit des anciens régimes betrug der Zinsfuß 6,5 und selbst nur 4 Prozent für das Jahr. Unter der Herrschaft des Konvents verwertete man sein Kapital zu 20 Prozent, welche zudem von der dargeliehenen Summe vorweg abgezogen wurden; im Juni 1796 war der Zinsfuß bereits auf 6—8 Prozent für den Monat gestiegen. Diese Wucherer sind es, schreibt damals Mercier, welche „den Überrest aller Habseligkeiten der Rentner, der ehrsamten Beamten und Angestellten verschlingen werden, wenn man ihr Treiben länger duldet<sup>2)</sup>.“ Noch bedenklicher und dabei verbreiteter gestaltete sich das Spekulieren in Waren. Ein bei den Bankiers beliebtes Manöver war es, durch Verbreitung ungünstiger politischer Nachrichten an der Fondsbörse eine Baïsse in Assignaten hervorzurufen, vor Bekanntwerden derselben zu den Märkten zu „laufen“, Ware aufzukaufen, sie demnächst zu verkaufen und dann schließlich eine Hauffe in Papiergeld in Szene zu setzen. Ganz allgemein war es ferner, daß Kapitalisten, um sich gegen Kursverluste zu decken, ihr Papiergeld in Lebensmitteln, wie Getreide und Mehl oder sonstigen Gütern, anlegten; fielen die Assignaten, so trat am Warenmarkt sicherlich eine entsprechende Preiserhöhung ein, so daß man sich durch Verkauf seiner Vorräte den Wert, den man ursprünglich besessen hatte, wieder verschaffen konnte. Auch durch derartige Transaktionen wurde das Gemeinwesen geschädigt, da dieselben Aufspeicherung von Waren und also Fernhaltung derselben von den Märkten und Kaufläden zur Folge hatten<sup>3)</sup>.

Aus dieser Gestaltung des wirtschaftlichen Verkehrs ergab sich mit Notwendigkeit eine „schamlose“ Steigerung aller Preise. Die Polizeiberichte enthalten darüber beispielsweise folgende Daten: der Scheffel Kartoffeln galt im August 1794 etwa 3, im April des folgenden Jahres 15, Mitte Juli 45—50, im Dezember 180, am 2. Januar 1796 über 200 Livres. Der Preis des Brotes stieg nach Aufhebung des Maximums bis zum Juli 1795 auf 15—16, im Herbst auf 26, im November auf 40, im Januar 1796 auf 50, im Mai auf 60 und im Juni auf 125 Livres für das Pfund. Butter notierte im August 1794 etwa 40, im Dezember 70 Sous, sechs Monate später 14 Livres; am 2. Januar 1796 mußte schon die Kanne Milch mit 60 Livres bezahlt werden. Das Pfund Fleisch konnte man im August 1794 noch für 25 Sous kaufen; im Januar 1795 zahlte man bereits 35—40 Sous, im Februar 3 Livres 8 Sous und elf Monate später 60 Livres. Für Zucker fand in der Zeit von Mai 1795 bis Januar 1796 eine Preissteigerung von 20 bis 350 Livres statt, für Eier von 8 Sous auf über 8 Livres für das Stück, für Seife von 3 auf 150 Livres für das Pfund. Die

<sup>1)</sup> Schmidt a. a. D. Bd. 2, S. 212 u. 233, v. Sybel a. a. D. Bd. 3, S. 481, 482.

<sup>2)</sup> Taine l. c. Tom. IV, p. 435. Schmidt a. a. D. Bd. 2, S. 214. Bd. 3, S. 179.

<sup>3)</sup> Schmidt a. a. D. Bd. 2, S. 229. Edmont et Jules de Goncourt, Histoire de la Société Française pendant le Directoire, Paris 1855, p. 158 etc.